

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 8 (1932)

**Heft:** 40

**Artikel:** Flug in die Ferne

**Autor:** Vetterli, Paul

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-756548>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Flug in die Ferne

Einem Rotschwänzchen  
wird der Käfig zu eng

von PAUL VETTERLI

Gott, dem Vögelchen fehlte eigentlich nichts. Es war bei einer tierliebenden Dame herzlich gut aufgehoben. Nach einer verunglückten Excursion in seinen Jugendtagen kam es hierher und landete in fürsorgliche Hände. Gezwungen sei es, daß es eine Käfigtürchen in den Händen habe. Genaugen siege kleiner Magens bestimmt worden wäre, hätte es an den fetten Mahlwürmern, die mit andern schätzenswerten Delikatessen zusammen verabreicht wurden, Genüge finden müssen. Aber dann kam eines Tages jene seltsame Unruhe über das einsame Vögelchen. Es hastete im Käfig umher, flatterte von einem Querstäbchen zum andern, drängte an die Vergitterung und ließ es auch merklich an Appetit fehlen. Und zeitweilig gingen seine ruhigen feuchtglänzenden Auglein sonderbar starr und leer. Einmal

Die Gründe dieser gewaltigen erdtelewtenen Wanderung dürften wohl in jenen Zeitaläufen zu suchen sein, da das subtropische Klima Mitteleuropas von den aus Norden vorstossenden Eismassen verängert und verändert wurde. So mögen die Vögel und Insekten den Antrieb zu solchen Wandergewelten gegeben haben. Aus dieser paläontologischen Erscheinung ist aber für uns ein psychologisches Problem geworden: wann ziehen gewisse Vögel heute noch (zum Beispiel auch in den Tropen, wo der Wechsel der Jahreszeit kaum fühlbar ist), obwohl ihre Lebensbedingungen auch hier erfüllt werden könnten? So die Buchfinkenweibchen. Sie dürfen doch kaum großfliegend werden, auf das Dasein stellen als ihre Männchen. Trotzdem verlassen sie ihre Brutstätten. Einige Vögel — Pirol, Segler, Wiedehopf u. a. — verabschieden sich schon zu einer Zeit — August! —, wo es ihnen bestimmt nicht an Nahrung gebricht. Noch interessanter stellt sich diese Frage, wenn man sich vergegenwärtigt, daß es nicht die Vögel, die die Jungen sind, sondern ziemlich früher als ihre Eltern aufbrechen und die Reise darum auch ganz ohne die Führung jener unternehmen. Nur um ein Beispiel zu nennen, sei hier der junge Kuckuck erwähnt. Ohne von seinem Eltern auch nur die geringste Unterweisung über Aufbruch und Reiseroute zu erhalten, nimmt er auf, um zu einem bestimmen Zeitpunkt auf den Weg nach südlichen Zonen. Wenn man nicht einen *«deus ex machina»* zur Erklärung dieses Phänomens postulieren will, so bleibt dem Forsther und Ergründer der Vogelseele keine andere Annahme möglich.

Doch, einiges weiß man, etliches vermeinen gewisse Fachleute zu wissen, — aber über dem größeren Teile dieser Geschichte wehen immer noch, trotz allen Forschens und Experimentierens, geheimnisvolle Schleier. Was wissen wir vom Vogelzug? Von diesem Flug in die Ferne?

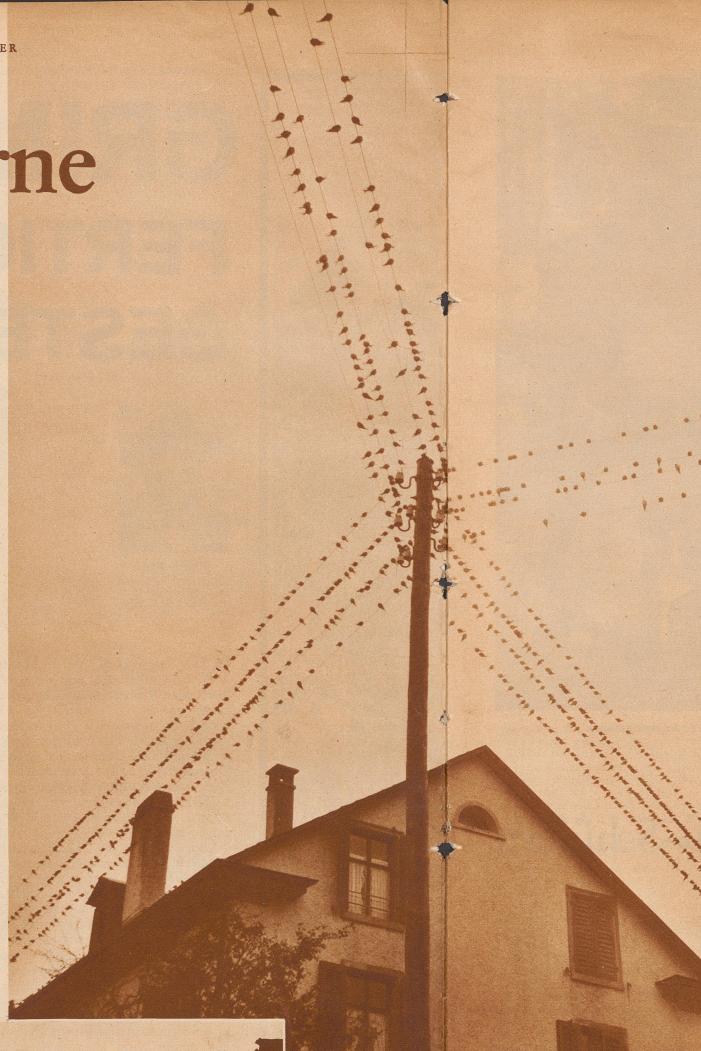
Diese Karte zeigt uns die Zugruten des weißen Storchs. Den Sommerstandort der Storch in Holland, Norddeutschland, Polen, Litauen, Lettland, Estland und Finnland; den Winter in Nordafrika; Ansiedlungen der Ufern der großen ostafrikanischen Seen und im Kapland

Die Karte zeigt uns die Zugruten des weißen Storchs. Den Sommerstandort der Storch in Holland, Norddeutschland, Polen, Litauen, Lettland, Estland und Finnland; den Winter in Nordafrika; Ansiedlungen der Ufern der großen ostafrikanischen Seen und im Kapland



Links: Die Zugrichtungen der europäischen Stare

Eine große Schwallschär, veranlaßt zur Abreise nach dem Süden Aufnahme Welti



I. Westliche Küstenstraße  
II. Hellenisch-Spanische Straße  
III. Adriatisch-Tunisische Straße  
IV. Rhein-Rhônenweg

Die Zugruten und Wanderwege der europäischen Zugvögel. Man glaubt nur nicht, daß der Vogel auf ihrer Wanderung so wahl und zielvoll draufduschen. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Sie haben ihre Straßen, ihnen festen Wanderweg, sie irren nicht von der einmal eingelegten Route ab. Die Distanz zwischen Winterquartier und Brutheim kann Tausende von Kilometern umfassen — immer entsteht in der H. Z. W. dies möglich ist, wie sie sich orientieren, das ist noch immer eines der großen Rätsel des Naturgeschichtens. Hier ist etwas im Spiel, was wir nicht aus eigenem Gedanken vernehmen können, eine angeborene Fähigkeit, die selbst von Standpunkt des Verstandes aus ungewöhnliche Leistungen ermöglicht. Die Forschung hat schon viel Licht gebracht in die Geheimnisse des Vogelzuges. Durch die Ergebnisse der Beringung haben wir die Zugruten, die Zugzeiten und die Ziele des Wanderns fast aller unserer Vögel kennen gelernt. Ein Bild dieser großen Wanderwege vom nördlichen Elmer bis zum Kap der guten Hoffnung gibt uns die obige Karte

lich als diejenige einer psychischen Kraft, die man wohl am besten als *«Zugtrieb»* bezeichnet. Dieser Begriff erklärt nicht alles, vermittelt aber doch etwas mehr Deutlichkeit als jener Generalnamen *«Instinkt»*, der überall da Geltung erlangt, wo *«unsere Weisheit Einfaßt ist»*.

## Das Geheimnis des Zugtriebes

Man sollte nun gewiß sein, daß dem Geogen zu folgen, daß es sich bei diesem Zugtrieb mit seinem naturgesetzlichen Charakter um etwas Starres, Konstantes und Unabänderliches handle. Diese Auffassung dürfte aber doch nicht ganz zutreffend sein. Einwandfreie Beobachtungen haben ergeben, daß auch der Zugtrieb eine Veränderung, ja sogar Unterdrückung erfahren

kann. Früher, als die Amsel noch ein ausgesprochener Waldbewohner war, zog sie im Herbst fort. Heute, da sie sich in ihrer Lebensweise umgestellt und die nachbarliche Näh des Menschen aufgesucht hat, überwintert sie bei uns und wir die Jungen, die Amsel des ersten Lebensjahres, ziehen weiter. Offenbar kann ihnen der Zugtrieb noch nicht zur vollständigen Auslösung gelingen. Er wirkt gewissermaßen als Atavismus. Auch die Turmfalken und Gabelweihen sind ein Verweilen in inneren Regionen beobachtet worden. (Es ist wohl kaum anzunehmen, daß es sich dabei nur um krankliche Exemplare gehandelt hat.)

Merkwürdig ist ferner die Tatsache, daß diese Vogelart, je nach ihrem Brutstandort, einem in der Rich-

tung wesentlich verschiedenen Zugtrieb gehorchen kann. Es sei in diesem Zusammenhang auch gleich bemerkt, daß die allgemeine Anschauung, die Zugvögel reisten nur nach Süden, nicht ganz richtig ist. Eine wichtige Heerstraße führt auch in südwestlicher, eine weiter in südöstlicher Richtung. Sogar eine nach Norden tendierende Fluglinie ist festgestellt worden. Allerdings handelt es sich bei letzterer mehr um einen Umweg, eine Tatsache, die man als *«Zugwiderstand»* bezeichnen könnte. Auch unser Storch ist nicht auf geradlinige Wege in sein Winterquartier, absondernd die Spießente, die bei ihrem Frühjahrsrückzug von Südamerika nach Neuschottland einen Umweg von nahezu dreitausend Kilometern macht.

(Fortsetzung Seite 1278)

# Flug in die Ferne

Fortsetzung von Seite 1263

Oft wird auch etwa die Frage erhoben, auf welche Weise die ziehenden Vögel sich orientieren. Man kann mit allerlei Antworten aufwarten und sagt, daß sie sich nach meteorologischen Verhältnissen, ja sogar nach einem ihnen zugedachten magnetischen Gefühle richten. Diese Meinungen vermögen nicht über die vagen Grenzen blößer Vermutungen hinauszuweisen. Gewiß kann man betonen, daß den meisten Vögeln ein immenses scharfes Scherzmögen eignet (so daß sie, wie ein Fachgelehrter behauptet, schon über Süditalien die Küste Afrikas erläugen!); aber eine Reihe von Tatsachen bleibt trotzdem unerklärt und drängt zu der einzigen plausiblen Annahme, daß es sich um eine angeborene seelische Fähigkeit, um einen immamenten Orientierungssinn handelt, wie er ja auch bei anderen Tieren und bei Naturvölkern als höchstes erstaunliches Richtungsvermögen zum Ausdruck kommt. Man denke an Hunde, Katzen, Pferde, Kamele, vor allem an Brieftauben, die auf gänzlich unbekannten Strecken wiederum nach Hause finden! Wir stehen hier vor einem sicherlich sehr verlockenden Türchen, in tierseelisches Neuland führend, das wohl nie sein letztes Geheimnis preisgeben wird. Aber immerhin wissen wir doch schon etliches mehr als der große Philosoph Aristoteles, der das rätselhafte Verschwinden der Lerchen und Störche zur Herbstzeit dahin erklärte, indem er diesen und einigen andern Vögeln einen regelmäßigen Winterschlaf zumutete. Man vergleiche damit die früher ziemlich verbreite «Weisheit», wonach sich der Kuckuck im Laufe des Herbstes in einen Sperber verwandelt.

Auch über die Größe der Reise einzelner Vogeltypen sind ziemlich genaue Beobachtungen gemacht worden. Wir wissen, daß die Kraniche aus Lappland und Sibirien am Weissen Nil, die Störche in Südafrika und zahlreiche Vertreter unserer heimischen kleinen Vogelwelt im Mittelmeergebiet, auf der Pyrenäenhalbinsel, in West- und Südfrankreich, auf dem Balkan und in Ägypten (wohl letzteres als eigentliches Einfallsstor riesiger Vogelheere bezeichnet werden darf) überwintern. Einzelne dieser leichtbeschwingten Gesellen erlauben sich eigentliche Weltreisen. Ein amerikanischer Vogel, der Wassertreter, der unter dem 82. Grad nördlicher Breite brütet, reist bis an die äußerste Spitze Südamerikas, ca. 15 000 km. Die weiteste Reise dürfte wohl die Küstenseeschwalbe zurücklegen, die sozusagen von einem Pol zum andern fliegt und so zweimal im Jahre mit ihren kräftigen Schwingen den Erdball mißt. Selbstverständlich wird eine solche Reise, wie bei allen andern Zugvögeln auch, nicht in einer Tour, sondern etappenweise zurückgelegt, wobei einzelne Vogelarten mehr, die andern weniger Geschwindigkeit entwickeln. So hat man beispiels-

weise für den Storch eine durchschnittliche Tagesleistung von 120–200 km, für Stare und Drosseln 30–60 km, für den in Alaska heimischen Goldregenpfeifer, der im Herbst nach den Hawaii-Inseln zieht, den Stillen Ozean also ohne Unterbrechung überfliegt, eine Stunden geschwindigkeit von 90 km errechnet. Ziemlich approximative Schätzungen vermag man auch über die Flughöhe anzugeben. Offensichtlich hatten frühere Beobachter in dieser Hinsicht allerlei unrichtige Feststellungen gemacht. Allgemein wurde die Höhe, in welcher die meisten Vögel ziehen, überschätzt. Einige hundert Meter werden wohl die gewöhnliche Flughöhe sein, sofern nicht besondere Witterungsverhältnisse oder die Notwendigkeit, Bergketten und Pässe zu überfliegen, eine höhere Route diktieren. Es sei hier gleich betont, daß die Vögel fast bei jeder Witterung reisen. Nur Sturm und starke Regenfälle hindern sie etwas daran. Ferner findet die Reise bei Tag (Störche, Raubvögel, Kraniche, Gänse) und bei Nacht (Singvögel und zahlreiche Arten der kleineren Wasservögel) statt. Charakteristisch für gewisse Vögel ist die Form, in der sie ziehen: Kraniche, Enten und Gänse bilden einen spitzen Winkel, während Austernfischer und Brachvögel in Frontlinie, Stare, Täuben, Drosseln und Schwäbchen wie eine aufgelöste Phalanx dahinbrausen. Krähen streichen, wenn in großen Scharen, häufig wie lange Rauchfahnen am Himmel dahin und bieten so das interessante Bild einer gewaltigen schwarzen Parade unzählbarer Schwungpaare.

## Der Ring am Fuß

Dieser Tatsache nämlich, daß die Wissenschaft auf die Idee kam, zahlreiche Vögel zu markieren, sie sozusagen mit einer Etikette zu verschenken, danken wir ohne Zweifel die meisten und wichtigsten Beobachtungen, die uns einen relativen Einblick in das Problem des Vogelzuges gewähren. Schon an den fränkischen Fürstenhöfen war es Sitte, die zur Beizjagd abgerichteten edlen Falken durch irgendein Angebinde zu kennzeichnen, da es nicht selten vorkam, daß sich einer dieser «Stöfler» im Eifer der Jagd «verflog». Ein bekanntes Beispiel für den Wert solcher Vogelmarkierung stellt jener Kranich dar, der im Jahre 1892 in Südrussland eingefangen und von seinem Besitzer mit einem Medaillon versehen, wiederum in Freiheit gesetzt wurde. Dieser Kranich ist im gleichen Winter in Dongola erbeutet worden. Der dänische Ornithologe Mortensen hat als erster die Vogelberührung angewandt. Diese Praxis wurde 1903 von der Vogelwarte Rossitten aufgenommen und mit größtem Fleiß weitergeführt. Jedes Jahr werden nun auf etlichen Beobachtungsstationen, aber auch von ornithologisch interessierenden Kreisen solche Beringungen vorgenommen. Meist geschieht es an den Nestjungen, aber auch an extra zu diesem Zweck eingefangenen Altvögeln. Diese Ringe enthalten eine Aufschrift, die es dem zufälligen Erbeuter oder Finder eines beringten Vogels ermöglicht, an die Station, auf der der Vogel markiert

wurde, Mitteilung zu machen. Auf der betreffenden Vogelwarte wird über jeden beringten Vogel genau Buch geführt, so daß dann aus dem Datum und dem Ort des Fernfundes einigermaßen die Wegstrecke und eventuell auch die zeitliche Dauer des zurückgelegten Fluges ermittelt werden kann.

So wurde ein Rotkehlchen auf Rossitten während seines Durchzuges beringt und nach 22 Tagen im Dohnensteige nahe bei Lüttich erbeutet. Zwei beringte Möwen von der Ostsee wurden, die eine in Barbados, die andere in Mexico erlegt. Wie will man sich diesen «Abstecher» über das Meer erklären? Welche äußere oder vielmehr innere Notwendigkeit veranlaßte diese beiden Bewohner heimischer Gewässer einen so weiten transatlantischen Flug zu unternehmen? Anderseits wurde im Hafen von Genf während etlichen Jahren eine auf Rossitten beringte, ebenfalls dem Ostseegebiet angehörige Lachmöve beobachtet, die sich immer auf die Mastspitze eines Schiffes zu setzen pflegte. Zwei Stare, in Kurland beringt, sind in Irland erbeutet worden. Anhand solcher Kennzeichnungen durch Ringe konnte auch die Beobachtung gemacht werden, mit welcher «Schollentreue» viele Vögel immer wieder an ihrem alten gewohnten Brutort zurückkehren. — Viele Tausende von unterschiedlichen Vögeln, vom Storch bis zur Schwalbe, sind inzwischen beringt worden. Neugierig harren wir der Kunde, die uns über ihr Geschick vermittelt werden soll. Aus welchem Lande wird sie kommen? Und zu welcher Zeit?

Vielleicht hat man sich schon in ältesten Zeiten mit der Frage des Vogelzuges beschäftigt. Ägyptische Steininschriften und Wandmalereien in Tempelgewölben scheinen darauf zu deuten. Auffallend ist die Tatsache, daß dabei das Bild der Spießente häufige Anwendung fand, so daß man geneigt ist anzunehmen, ihre Darstellung hätte als Hieroglyphe den Begriff des «Fliegens» ausgedrückt. Auch Mantik und Prophetie haben versucht, aus der Richtung ziehender Vögel eine Schicksalsdeutung zu gewinnen. Für uns ist der Vogelzug, der sich zweimal im Jahre abspielt, als Weggang und Heimkehr, zu einem bedeutsamen Ereignis geworden, in dem sich ein besonders anschaulicher Teil des jahreszeitlichen Rhythmus mit seinem Werden und Vergehen, Wechsel und Wandel manifestiert. Wie eindrucksvoll wirkt doch eine Schar zur Abreise versammelter Schwalben! Was hören wir alles aus dem Geplauder wanderbereiter Stare! Eines Tages ist auch das Rotkehlchen nicht mehr da. Die Badselze fehlt. Im klaren Blau eines Herbsttages zeichnen sich die silbern aufleuchtenden Schwungpaare eines ziehenden Vogels ab. Sehnsüchtig folgen wir ihm mit unsern Blicken und spüren sonderlich stark die Weite des Raumes und die Lockung der Ferne. Willig stimmen wir Goethe bei und bekennen, daß «unser Gefühl hinauf und vorwärts dringt»,

«wenn über schroffen Felsenhöhen der Adler ausgebreit schwelt und über Flächen, über Seen der Kranich nach der Heimat strebt.»

**Kallwiler Forellen**  
sind bekömmlich und gut  
Bitte probieren Sie!

10 Cts.

Immer mehr werden von Kennern nur  
**Schnebli**  
**Albert-Biscuits**

verlangt, weil leicht verdaulich und wohlgeschmeckend, Zur Kinderpflege unentbehrlich!

**Schönes anmutiges Aussehen...**

ist oft die beste Einführung für den Menschen; viele Leute vernachlässigen dieses und könnten, wenn sie darauf mehr achten würden, ebenfalls schön und anmutig erscheinen.

**Ferromanganin**

wirkt vielfach Wunder, es schafft schon nach kurzer Zeit frisches gesundes Blut, gibt dem Gesicht ein lebhaftes Aussehen, Körper und Geist werden aufgefrischt. Beginnen Sie sofort die Kur mit Ferromanganin.

**GROSSE FLASCHE 4.50 FRS. IN APOTHEKEN**  
**GALENUS Chem.Jnd., BASEL, Steinentorstrasse 23**

**CLICHÉS**  
JEDER ART  
GEBR. ERNI & Cie  
ZÜRICH  
Kochstrasse 11

**Zum Hause zur Saffron**  
Zürich, Rathausquai 24  
Vorzügliches Speisestaurant.  
Touristenproviant.  
Gesellschaftsfeeste.

5 Min. ab Bahnhof mit Tram  
3 ob. 4, b. 5. Haltest. Rathaus.  
Autobusverkehr fährt u. b. u. b.

Karl Seiler, Käffleue

**In der Krisenzeit häkelt die Dame ihren HUT selbst aus**

**Herrmeling**  
Garn  
Schweizer-Fabrikat

Einzig in seiner Art: weich und doch steif.  
Erhältlich mit Handarbeitsanleitungen in allen bessern Handarbeitsgeschäften  
Bergungsquellen nachweis: Wolle- und Kunstseide-Handelsgesellschaft, Zürich,  
Felix Castellino, Genf